

Herr Weber und die Inflation

von

Heiner Flassbeck

WuM, April 2011-03-09

Herr Weber, ab Anfang Mai Bundesbankpräsident a.D. geht nach Chicago. Wie schön für ihn. In der „windy city“ kann er sich mal so richtig den Wind um die Nase wehen lassen. Zudem will er sicher in der Hochburg des Monetarismus studieren, was er in den vergangenen sieben Jahren alles richtig gemacht hat. Nur, wenn er alles richtig gemacht hätte, müsste er ja nicht gehen. Will er vielleicht gar im monetaristischen Mekka herausfinden, was in der Europäischen Zentralbank (EZB) schief gelaufen ist und warum er das Handtuch geworfen hat, bevor der Kampf richtig begann? Dann aber ist er in Chicago falsch, weil man der EZB viel vorwerfen kann, aber sicher nicht, dass sie nicht die meiste Zeit ihrer Existenz treu den in Chicago entworfenen Doktrinen gefolgt wäre.

Zuletzt aber, so verabschiedet er sich vor einigen Tagen auf der Bilanzpressekonferenz der Bundesbank, sei so viel schief gelaufen, dass er mit einer „kräftigen“ Inflationssteigerung im Euroraum rechne (SZ vom 9.3. 2011). Da versteht man die Welt nicht mehr, weil eine Inflationsgefahr zwar von vielen Irren in diesen Tagen heraufbeschworen wird, Chicago und Inflationsgefahr in Europa ist aber vollkommen daneben.

Da sieht man sehr schön, wie schnell sich die Zeiten ändern. Noch vor zwei oder drei Jahren war es in Deutschland unvorstellbar, dass „verantwortungsvolle“ und „stabilitätsbewusste“ Volkswirte wie Herr Weber oder sein Kollege, Herr Stark von der EZB, jederzeit auf die von der Deutschen Bundesbank veröffentlichten Zahlen zur Entwicklung der Geldmenge schauten und sofort laut Inflationsalarm auslösten, wenn diese ein wenig über den Werten lagen, die man für stabilitätskonform hielt.

Ganz anders zurzeit. Die von den Anhängern der Chicagoer Geldmengenlehre, des sogenannten Monetarismus für relevant gehaltene Geldmenge M3 liegt weit unter den Werten, die die EZB für stabilitätskonform und passend zu ihrem Ziel einer Inflationsrate von knapp unter zwei Prozent hält, aber keiner schaut hin und keiner gibt Deflationsalarm. Was ist passiert? Sind alle Ökonomen einschließlich Herrn Weber über Nacht Keynesianer geworden und von der monetaristischen Lehre des Chicagoer Säulenheiligen Milton Friedman vollständig abgefallen? Oder ist es ihnen nur peinlich, über ihr altes Lieblingskonzept zu sprechen. Dieses Konzept sagt schließlich genau das Gegenteil dessen vorher, was die Bundesbanker in ihrer ideologischen Mission gerne vorhersagen würden. Sie würden gerne sagen, dass angesichts der ausufernden Staatsdefizite und der Ausweitung der Notenbankliquidität Inflation droht? Beides lässt aber überhaupt nicht den Schluss zu, dass die von Herrn Weber noch vor kurzem für

allein relevant gehaltene Liquidität in den Händen der Konsumenten zu groß und damit inflationär ist.

Über all das könnte man mit dem üblichen Sarkasmus hinweggehen, wenn es nicht ein systematisches Verhalten der gesamten Ökonomenzunft wäre und wenn es nicht so gravierende negative Folgen für die Menschen hätte. Immer wenn die volkswirtschaftliche Wirklichkeit nicht zur herrschenden Theorie passt, ignoriert man einfach die Wirklichkeit, anstatt über mögliche Fehler der Theorie nachzudenken. Das ist diesmal umso gravierender als Milton Friedman, an den die meisten doch noch heimlich ganz fest glauben, den größten Fehler der Politik in der großen Depression des vergangenen Jahrhunderts darin gesehen hat, dass die Politik die Tatsache einer sinkenden Geldmenge einfach nicht zur Kenntnis nahm.

Nun bin ich zwar weit davon entfernt, das Gegenteil zu tun, und zum Monetaristen zu werden, wenn es mir in den Kram passt, doch der Rückgang der Geldmenge wird entscheidend davon beeinflusst, dass die Kredite des Bankensystem an die private Wirtschaft und die privaten Haushalte extrem schwach stiegen und teilweise sogar fallen. Das ist allerdings in Zeiten, wo alle Welt glaubt, der Aufschwung sei inzwischen gefestigt, ein Alarmzeichen ersten Ranges.

Wenn nämlich die Privaten, also insbesondere die Unternehmen, von den Banken keine Kredite bekommen oder nicht bereit sind, mehr Kredite aufzunehmen, um mit den neuen Schulden mehr als bisher zu investieren, oder zumindest zu konsumieren, dann wird es dem Staat nicht gelingen, seine Kreditaufnahme zurückzufahren, ohne die Konjunktur kaputt zu machen. Weil auch das Ausland als Schuldner ausfällt, kann es mit Sicherheit nichts mit der Schuldenbremse werden und mit den schönen Hoffnungen auf eine Steuersenkung. Eine Regierung, die ihre Aufgabe ernst nimmt, „Schaden vom deutschen Volke abzuwenden“, müsste angesichts dessen schlaflose Nächte haben, und das Volk darauf vorbereiten, dass die im vergangenen Jahr vorschnell beschlossene Schuldenbremse selbst bei unveränderten Steuersätzen nicht zu halten sein wird. Stattdessen wartet man, aber worauf?

Auch hätten Herr Weber und seine Kollegen vor langer Zeit schon Alarm schlagen müssen angesichts der Tatsache, dass in der europäischen Währungsunion einige Länder weit über dem Inflationsziel gelegen haben und Deutschland weit darunter, weil sich dadurch die große Lücke in der Wettbewerbsfähigkeit aufgetan hat, die für die Zukunft des Euro so fatal sein wird. Nein, auch hier haben Herr Weber und seine Kollegen die Augen zugemacht und ihre wunderbare Gesamtleistung bejubelt, statt zu erkennen, dass eine gute Durchschnittstemperatur nicht viel aussagt, wenn man mit dem Hintern auf der heißen Herdplatte sitzt und die Füße in Eiswasser hält.

So müssen wir insgesamt sehr dankbar sein, dass Herr Weber erkannt hat, dass seine Position in Europa nicht mehrheitsfähig ist und dass er nach Chicago geht. Man stelle sich vor, es hätte keinen Euro gegeben und der Mann wäre für viele Jahre quasi allein verantwortlich gewesen für die europäische Geldpolitik, die ja ohne den Euro immer die Politik der Bundesbank gewesen war, weil die meisten Länder der Bundesbank folgten. Nicht auszudenken! Sage noch einer, der Euro bringe nicht enorme Vorteile mit sich.

